

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 288.

Dienstag den 15. October.

1850.

Leipziger Stadttheater.

Wir haben seit vierzehn Tagen über unser Theater geschwiegen, weil die zwei Modestücke der diesjährigen Messe „Prophet“ und „Rosenfee“ in diesen und andern Blättern so oft und ausführlich besprochen worden, daß wohl kaum ein Fremder unsere Stadt berühren dürfte, dessen Erwartungen in Bezug auf diese zwei Opern nicht aufs höchste gespannt wären. Die Pracht ihrer Ausstattung durch Herrn Director Wirsing ist gleichsam eine europäische Berühmtheit geworden, denn abgesehen davon, daß unsere entzückten Messegäste aus aller Herren Ländern in ihrer Heimat vom blendenden Schimmer des Leipziger Theaters viel erzählen werden, haben bereits auch englische und französische Journale hierüber ihre Bewunderung laut ausgesprochen und es ist daher gänzlich überflüssig, hier nochmals in Einzelheiten der Ausstattung nachzuweisen, daß unsere Oper zu den Hauptmerkwürdigkeiten dieser Messe gehört. — Herr Ditt vom Stadttheater zu Hamburg, der einige Male den Johann von Leiden sang, entsprach den hohen Erwartungen nicht, zu welchen uns sein oft genannter Name berechtigte; und es ist ohne Zweifel allen Freunden des „Prophet“ sehr angenehm, daß jetzt unser vortrefflicher Sänger Herr Widemann wieder regelmäßig diese Partie giebt. Fräulein Hermine Haller vom königl. Hoftheater zu München ist eine sehr gute Fides, da sie uns ihren Mangel an Stärke in den tiefen Tönen durch ein charakteristisches Spiel vergessen zu machen weiß. — Die königl. Würtembergische Hof-Oper-Sängerin Frau Schreiber-Kirchberger, Anfangs ausschließlich als Neritha in der Rosenfee gastirend, fand endlich in den Hugenotten Gelegenheit, als Margaretha von Balols den vollen Reiz ihrer lieblichen Stimme zu entfalten und zu lebhaftem Enthusiasmus hinzureißen, den sie zugleich mit Fräulein Mayer (Valentine) und mit Herrn Widemann (Raoul von Rangis) theilte. Herr Schott vom Stadttheater zu Mainz, welcher den Marcel sang, schien anfänglich etwas befangen zu sein, brachte jedoch im Verlauf des Abends seine tiefe kräftige Bassstimme immer mehr zur Geltung.

Eine kleine Novität „Er sucht seine Braut,“ zweiactiges Lustspiel von Otto Prechtler, hat mäßig gefallen, obgleich es, wie alle Producte dieses fleißigen, jedoch wenig begabten Dramatikers, in der Mittelmäßigkeit und Unwahrscheinlichkeit stecken bleibt. Auffällig war es uns, in diesem Lustspiel unsern beliebten Komiker Herrn Ballmann nicht beschäftigt zu finden, da zwei ihm zustehende Rollen (Casimir, Freiherr von Birkenasth, und Hans Ring) vorlagen, von welchen wenigstens die eine sehr unpassend besetzt war. Hoffentlich sehen wir im Bereiche des recitirenden Dramas nach der langen Ebbe, welche auf diesem Felde eingetreten ist, bald bedeutendere Novitäten in Scene gehen, da, wie wir zu unserer großen Freude vernehmen, demnächst das Engagement eines gebiegenen Helden in Aussicht steht, bis zu dessen Ankunft das höhere Drama ruhen muß. Wie sehnlichst das Publicum diesen Zeitpunkt herbeiwünscht, davon werden die vollen Häuser der Direction ein vollwichtiges Zeugniß geben, sobald sie ein gelungenes neues Drama mit guter Besetzung bringt.

Das zweite Gewandhaus-Concert

am 13. October.

Die Weberschen Duvertüren werden seit Mendelssohn, dem der Capellmeister Riez auch hierin würdig folgt, von unserm Orchester so fein einstudirt, daß es ein großes Vergnügen ist, sie jeden Winter einmal wieder zu hören. So ging auch heute die zu „Oberon“, ein paar falsche Töne eines Blasinstruments abgerechnet, ausgezeichnet von Statten. Fräulein Graumann bestätigte die gute Meinung, welche sie sich durch ihr erstes Auftreten vor 8 Tagen erworben hatte, heute glänzend durch ausgezeichneten Vortrag eines Recitativs mit Arie aus Orpheus von Gluck. Sie sang das Recitativ mit angemessener Declamation und wußte in der Arie den Schmerz des klagenden Liebenden innig und tief empfunden, ohne krankhaft sentimentale Beimischung, in echt classischer hochtragischer Weise, wie dies Gluck erfordert, wiederzugeben. In dem Recitativ mit Arie aus Semiramide von Rossini zeichnete sie sich insbesondere durch geschmackvollen Vortrag neben der Coloraturfertigkeit aus. Ihre hohen Töne sind nicht so gesund und metallreich, als die Mitte und Tiefe, daher erlangte sie mit den heutigen Gesangstücken, welche mehr in ihrer Stimme liegen, weit größern Beifall. Als interessanter und willkommener Gast erschien heute Fräulein Rosalie Spöhr. Die reizenden Klänge ihrer Harfe waren vom vorigen Winter her noch nicht vergessen, und mit nicht geringerem Genuß erfreute sich an denselben das Publicum heute wieder. Sie spielte erst eine Phantasie, dann eine Serenade, beide von Parish Alvars, und nachdem sie hervorgerufen worden, noch ein Stück mit Motiv aus Lucia. Die bedeutende Technik, Feinheit und Zartheit ihres Spiels, so wie Schönheit des Tons sind uns bekannt. Zu beklagen ist im Allgemeinen, daß die für die Harfe componirten selbstständigen Musikstücke immer etwas sehr Unvollkommenes bleiben müssen, da die Harfe ihrer ganzen Eigenthümlichkeit nach ein Instrument ist, das niemals singen, sondern nur Gesang begleiten kann. Immerhin wird aber das Rauschen ihrer Saiten in schönen Accorden für den Hörer etwas Reizendes haben. Jedenfalls sollte die Harfe in jedem Orchester eine Stelle haben, um so mehr, da die neuern Componisten, wie Meyerbeer, Mendelssohn u. A., in größern Werken dieselbe öfters bedacht haben. Der zweite Theil gab Mendelssohns A moll-Symphonie. Im ersten Satz, der mit einem nordischen Motiv beginnt, ist mehr die große Kunst der Verarbeitung und Instrumentation zu bewundern, die ihren Höhepunkt da erreicht, wo der Componist einen Sturm bezeichnet. Der zweite Satz ist das reizendste Pastorale; das Adagio so melodios, innig und edel empfunden und schön instrumentirt, daß es von ergreifender Wirkung wird. Weniger bedeutend als die drei ersten erscheint der letzte Satz, bis zu der Stelle, wo der Kriegerchor mächtig und majestätisch einherschreitet. Die Aufführung des trefflichen Werkes war durchgehends vorzüglich, so wie Aufmerksamkeit und Beifall von Seiten des Publicums allgemein. J.

Die Rathhausuhr

ging Montag den 14. October Morgens 8 Uhr 55 Secunden nach.

Verantwortlicher Redacteur: Prof. Dr. Schletter.